

HOCH-ZEITS-FEST DOROTHEE & ENRICO

Kartause Ittigen 25. Juni 1994

Meine Damen und Herren
Liebe Dorothee, lieber Enrico
Liebe Freunde und Gäste

Ich glaube, dass der Anlass, der uns zusammengeführt hat, noch nicht genügend bedacht worden ist. Wir sollten, bevor es zu spät ist, die Frage stellen, ob die Ehe von Dorothee und Enrico wissenschaftlich überhaupt gerechtfertigt ist. Ich habe die schwierige Aufgabe übernommen, diese Frage zu beantworten.

Leider kann ich das Thema nicht erschöpfend abhandeln. Aber so ist es eben mit der Wissenschaft. Die Wissenschaft hat den Zugang zum Ganzen nicht. Sie vermag sich immer nur mit Aspekten des Ganzen zu befassen. So beschränke ich mich denn auf den Aspekt Enrico. Dorothee wird es mir verzeihen.

Enrico ist einer, der den Dingen auf den Grund geht. Er stellt die Fragen, mit denen er sich auseinandersetzt, grundsätzlich. So ist der Ausgangspunkt des ersten Werkes, das ich von ihm kenne, die Frage: "... wieso zeichnen Kinder überhaupt?" (Brief vom 12. Oktober 1987 – im Original unterstrichen!). Enrico steht in einer langen philosophischen Tradition, in der gefragt wird: Wieso gibt es überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Mit blossen Oberflächlichkeiten mag sich Enrico nicht begnügen. Doch ist er selbsteinsichtig und weiss um seine Neigung zum Radikalen. So heisst es in dem Brief, den ich eben zitiert habe, hinsichtlich seiner Lizentiatsarbeit wolle er sich "noch nicht festlegen" – "aus Vorsicht, weil ich gerne zu weit aushole" (ebd.).

Früh schon hat er sich damit beschäftigt, was es denn ist, das den Menschen zum Menschen macht. Seine Antwort: das Zeichnen. Im Zeichnen liegt "eine spezifisch menschliche Eigenschaft ..., der keine Entsprechung bei anderen Lebewesen gleichkommt" (Violi 1989a, S. 3). Der Mensch ist das zeichnende Tier. Wer zeichnet, der handelt¹ und ist kreativ. Kreativ handelnd "schöpft der Mensch eine eigene Welt" (ebd., S. 14). Das sind die Umrisse von Enricos Anthropologie. Man sieht: Enrico ist ein Konstruktivist der ersten Stunde.

Auffallend an Enricos Schaffen ist, dass er seine Werke selten datiert. Nur ausnahmsweise tragen die Papiere, die ich von ihm habe, ein Datum. Das lässt auf

¹ "Zeichnen ist unbestreitbar ein Handeln" (Violi 1989a, S. 26).

ein grosses Selbstbewusstsein und eine metaphysische Schaffenskraft schliessen. Scheint er doch seine Werke im überzeitlichen Raum des Unvergänglichen anzusiedeln, im Raum der Unsterblichkeit.

Enrico ist auch ein Multikultureller der ersten Stunde. Nicht nur seiner familiären Herkunft nach, sondern auch als Emigrant im Raume Züri-West. Uner-schrocken ist er mir nach Bern gefolgt, wo wir nach wie vor mit unserer Assi-milation beschäftigt sind. Wir wissen um den wahren Mittelpunkt der Schweiz. Selbstverständlich ist es nicht die Berner Röschi, sondern das Züri-Gschnätz-leti, das die Grenze zwischen den Kulturen der Schweiz markiert. Einer wie Enrico, der in Züri lebt, in Züri-West arbeitet und in Züri-Ost heiratet, der muss ein wahrer Multikulti sein.

Kein Wunder, dass ihm die Identität zum Thema geworden ist. Enrico ist ein unermüdlicher Identitätssucher. Und ein offiziell geprüfter Identitätsspezialist.² Ich kann dies bestätigen; schliesslich habe ich ihn geprüft. Inzwischen hat die Identitätssuche eine neue Dimension erlangt. Enricos Männlichkeit ist zum Pro-blem geworden.³ Auch hier sucht Enrico gründlich. Seine Frage lautet: Warum gibt es überhaupt Frauen und Männer? Oder: Warum gibt es zwei Geschlechter und nicht nur eines? Es gibt zwei Geschlechter, weil wir es so haben wollen. Enrico geht davon aus, "dass die Unterscheidung zwischen weiblich und männ-lich vor allem in unseren Köpfen stattfindet" (1993b, S. 9). Also auch in den Köpfen von Enrico und Dorothee? Wo bleibt da der "kleine Unterschied"? Meine Schamhaftigkeit verbietet es mir zu überprüfen, ob sich Enrico und Do-rothee tatsächlich nur in den Köpfen voneinander unterscheiden.

Sollte es sich ergeben, dass der "kleine Unterschied" nicht nur in den Köpfen von Enrico und Dorothee liegt, dann wäre Enrico bestens gerüstet für mögliche Folgen des Unterschieds. Denn Enrico ist ein Kinderspezialist. Er ist geschult in der "anthropologischen Betrachtung des Kindes". Er kennt das "Weltbild des Kindes" und ist vertraut mit der "Kinderkultur". Er hat sich mit "wildem Kin-der" befasst und sowohl die "Geschichte der Kindheit" als auch die "Evolution der Kindheit" studiert. Er weiss um das "Verschwinden der Kindheit" und die "Liquidierung von Kindheit".⁴ Dieses Wissen ist wiederum staatlich geprüft, was ich erneut verbürgen kann.

² Lizentiatsprüfung vom 4. Mai 1990, 11.15 bis 11.45 (siehe Liste der Prüfungsliteratur: Violi 1990).

³ Enricos Dissertationsprojekt läuft unter dem Titel: "Autonomie und Anerkennung – Proble-me männlicher Identität" (Stand: April 1994; vgl. Violi 1994b).

⁴ Alle Titel aus der Liste der Prüfungsliteratur zur Pädagogischen Psychologie (vgl. Violi 1990).

Anfang der 90er Jahre hat sich Enrico intensiv mit der Frauenforschung auseinandergesetzt. Seither ist er ein profunder Frauenkenner. Was den Frauen übrigens nicht entgangen ist, haben sie ihn doch in ihre Eidgenössische Kommission bestellt. Doch die Frauenforschung hat ihm auch Kummer bereitet. Dass die Männer von den Frauen nur immer "als neg[ative] Bezugsgrösse" (Violi 1993a, S. 3) thematisiert werden, hat ihn deprimiert. Es "müsste sich so etwas wie eine Männerforschung etablieren" (Violi 1992, S. 2), schrieb er etwa 1992. So wurde Enrico zum Männerforscher. Dessen Objekt "sind die spez[ifischen] Lebensvollzüge des männl[ichen] Geschlechts" (Violi 1993a, o. S. [S. 10]). Der Männerforscher Enrico erkannte bald, dass die Krise unserer Zeit "in erster Linie das männliche Geschlecht trifft" (Violi 1992, S. 3). Welcher Mann möchte ihm widersprechen? Wir sind das krisengeschüttelte Geschlecht. Der Zahn der Zeit nagt an unserer Substanz.

Aber halt! Enrico ist kein Mann der einfachen Lösungen. Wer nach dem Grundsätzlichen fragt, ist nicht davor gefeit, auch unbequeme Wahrheiten zu finden. Enrico ist ein Nonkonformist. Er fordert die "Umformung des traditionellen Geschlechtsrollenverständnisses" (Violi 1994, S. 17). Hierzu seien "Einstellungs- und Verhaltensänderungen vor allem seitens der Männer vonnöten" (ebd.). Eine etwas fahrlässige Äusserung! Denn wenn sich die Männer ändern müssen, dann muss sich auch Enrico ändern. Dorothee wird es zur Kenntnis genommen haben!

Enrico ist ein Gefühlsmensch. Bei seiner Beschäftigung mit ästhetischer Erfahrung hat er nach einer "Zauberformel" für eine Beziehung zur Wirklichkeit gesucht, "die sich nicht ... rationalistisch verkürzen lässt" (Violi 1991, S. 4).⁵ Damit suchte er nach Anerkennung der Gefühle, denn ästhetische Erfahrung "wird ... als affektiv getönte Erfahrung bestimmt" (ebd., S. 7 – Hervorhebung weglassen). Schon früher hiess es, das Zeichnen der Kinder stehe "in erster Linie in Zusammenhang mit der gefühlsmässigen Verarbeitung dessen, was das Kind erlebt und wahrnimmt" (Violi 1989b, S. 40 – im Original hervorgehoben). Hier liegt ein weiteres Motiv für Enricos Auflehnung gegen die "genormte Männlichkeit".⁶ Die Männer, so Enrico, werden auf Rationalität getrimmt. Dem möchte er Gegengewicht geben, indem er sich mit den "Idealbildern von Männlichkeit" (Violi 1992, S. 4) auseinandersetzt.

⁵ In einem Konzept zu einem Dissertationsprojekt, das er später aufgegeben hat.

⁶ So der Arbeitstitel des ersten Entwurfs für das Dissertationsprojekt (vgl. Violi 1992).

Ziehen wir Bilanz: Enrico ist bestens gerüstet für die Ehe mit Dorothee. Er ist ein gründlicher Mensch, einer, der nach dem Wesentlichen fragt, ein Multikultureller, der bestens in unsere Zeit passt, ein unerschrockener Identitätssucher, der sich nicht scheut, selbst seine Männlichkeit zu hinterfragen. Er kennt die Frauen und die Kinder, ist ein ästhetischer Gefühlsmensch, einer, dem gelegentlich vor lauter Wirklichkeitskonstruktion die Realität entgleitet, aber auch einer, der ein gesundes Selbstvertrauen hat und offen ist für alles Menschliche.

Ich kann daher, aus wissenschaftlicher Perspektive, die Ehe zwischen Dorothee und Enrico nur begrüßen.

Verwendete Dokumente:

Violi, E.: [Brief an W. Herzog] 12.10.1987.

Violi, E.: Anthropologie und Kinderzeichnung – Anthropologische Grundaussagen zur Erklärung der Kinderzeichnungen. Seminararbeit. Zürich o. J. [1989] (a).

Violi, E.: Die Eroberung des Bildraumes – Erkenntnistheoretische und soziokulturelle Aspekte zu einer Entwicklungstheorie des Zeichnens. Lizentiatsarbeit. Zürich: Pädagogisches Institut der Universität o. J. [1989] (b).

Violi, E.: Liste Prüfungsliteratur zur Pädagogischen Psychologie. Ms. Zürich o. J. [verm. 1990].

Violi, E.: Konzept für eine Dissertation zum Thema "Rationalität und Sinnlichkeit". Ms. Bern o. J. [verm. 1991].

Violi, E.: Genormte Männlichkeit – Ansätze zu einer Theorie männlicher Sozialisationsprozesse. Ms. Bern o. J. [verm. 1992].

Violi, E.: Genormte Männlichkeit. Ansätze zu einer Theorie männlicher Sozialisation. Referatmanuskript. o. O. 1993 (a).

Violi, E.: [ohne Titel; beginnt mit "1. Einleitung"]. o. O., o. J. [verm. 1993] (b).

Violi, E.: Gewalt: Eine Sackgasse tradierter Männlichkeit? In: Schule und Elternhaus, Sonderaktuell 1994, S. 15-17 (a).

Violi, E.: Autonomie und Anerkennung. Probleme männlicher Identität. Ms. o. O. 1994 (b).

W. Herzog, 24.6.1994